

# Die Schanze bei Rucheptingen (Baselland)

Autor(en): **Roediger, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 9-4

PDF erstellt am: **12.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155110>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu stillen. Ich habe diese Quellen-Vorsicht bei allen umfangreichern Erdwerken der Art entdeckt und werde bei gelegentlicher Beschreibung solcher einlässlich darauf zurückkommen. —

Vom Bühel aus genießt man eine prächtige Aussicht hinunter ins Sissacher (Ergolz) Thal und südlich nach den *Eptinger* Höhen, und mag die Krone des Bühels seiner Zeit, allem Vermuthen nach, noch viel höher und mit einem Holzthurme versehen gewesen sein, — (denn Mauerwerk findet man keines). — Wäre in geschichtlichen Dingen ein wenig Phantasie erlaubt, so könnte der Gedanke nahe liegen, dass der äusserst ruhige, abgelegene und *fruchtbare* Kraterkessel von Rucheptingen und das ebenso fruchtbare Thal abwärts einem helvetischen *Volksstamm* als Wohnsitz diene, der durch die steilen Jurahöhen ringsum von der Natur nach allen Seiten hin gut befestigt war. Das offene Thal bei Zunzgen wurde mit einem „Schlüssel“ versehen, dem *Bühel*; ebenso beherrschte die Höhenübergänge im Süden die „Schanze“. So dürften sich wohl auch, bei näherer Forschung, im Westen (bei den steilen Aufstiegen gegen *Wald* und *Waldenburg* hin) Spuren von ähnlichen Werken entdecken lassen, wovon ich Ihnen hoffentlich einmal später Mittheilungen machen kann; denn Eines folgt aus dem Anderen. —

Weierhof-Bellach, Solothurn.

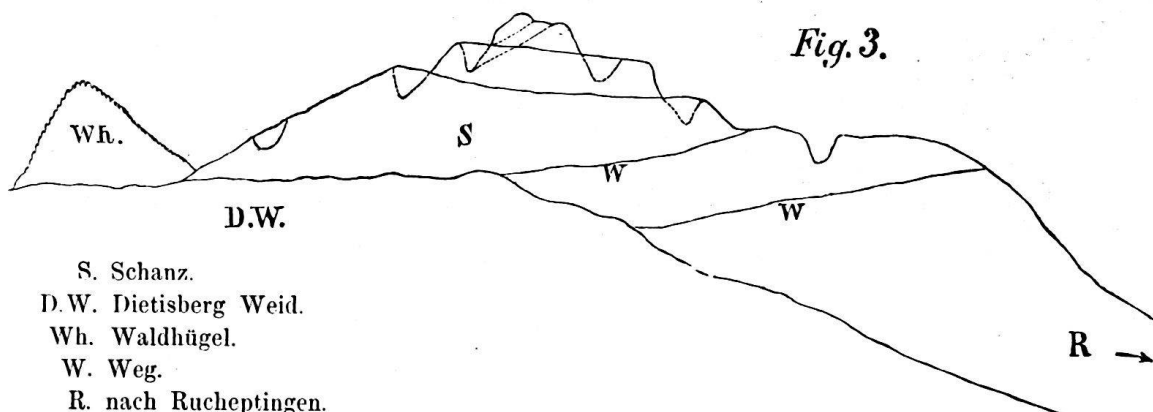
FRITZ ROEDIGER.

August 1876.

287.

### Die Schanze bei Rucheptingen (Baselland).

Am 16. August 1876 besuchte ich den lieblich gelegenen Sennberg *Witwald*, im Besitze des Herrn *R. Sarasin-Stählin* in Basel, in Brunnenconsultationsangelegenheiten. Schon bei meinem Herannahen von Dietisberg aus, fiel mir eine kürzlich abgeholzte Felsenhöhe auf, ihrer terrassenförmigen Gestalt wegen, besonders da ich neuerdings eine Menge ähnlicher, wenn auch nicht so grossartiger Erscheinungen, meiner Aufmerksamkeit unterworfen habe, auf die ich später in diesen Blättern zurückzukommen gedenke. Glücklicherweise führte mich Herr Sarasin gerade auf jene Berghöhe, um von da aus eine allerdings herrliche Uebersicht über die Gesamtlage seines Gutes sowohl, sowie über den grossen Kraterkessel des Bölgen, in welchem das Bad Eptingen allerliebste eingestet liegt, zu gewinnen.



Wie erstaunte ich aber, als ich nun plötzlich auf dieser Bergspitze, die in lüchtigem Umriss beifolgt, zu allen meinen Terrassenstudien die vollgültigste Aufklärung erhielt. Ich befand mich auf einer förmlichen, in den Felsen eingehauenen, *leinen Festung*, die, nach Ost und West steil abfallend, natürlich fortsetzt. Der Gipfel, ehemals vielleicht der Träger eines hölzernen Thurmes, zeigt einige schwache Vertiefungen und zu denselben führt ein in Felsen eingehauener Weg spiralförmigempor, einige Male durch wahrscheinlich künstliche Vertiefungen unterbrochen. Aehnlich, nur im Kleinern, wie auf der Festung Hohentwiel, wo diese Lücken durch Holzbrücken übergänglich gemacht sind.) So steigen die Wälle 1, 2, 3, 4 nach oben. Die Gräben (— hier punktirt —) sind noch sehr gut erhalten, wenn schon von unten nur als Terrassen sichtbar; — (so waren wahrscheinlich all' die merkwürdigen Erdterrassenbauten, die ich kenne, seiner Zeit ebenfalls mit Gräben versehen, die die Zeit und die Kultur ausgefüllt haben). Nr. 5, ein Graben, den ich des Raumes wegen näher zu Nr. 4 einzeichnete, schneidet als erster Wall den ohnehin schwierig zu besteigenden Grat nach Westen ab; auf dessen Fortsetzung, tief unten, die Ruinen der Witwaldburg stehen. Der Gipfel mag 6 Meter im Durchmesser (Grundriss) haben. Die erste Wallterrasse um denselben 18—19 Meter. Die zweite (unterste) Wallterrasse in der Breite (süd-nördlich) 30, in der Länge (ost-westlich) circa 50 Meter. — Die Wälle sind 4—5 Meter breit und 1½—2 Meter tief, in einfüssiger Böschung ausgeführt. Nach den Werken hinauf führen 2 Wege, jetzt Fusswege, die aber, gut angelegt, vielleicht noch die Ueberreste der alten Wege sein mögen. Nach Süden stürzt der Felsen jäh ab und ist von dort unzugänglich. Von Norden (v. Aufnahme) mag die Steigung circa 30° betragen. — Das Ganze liegt auf der Fortsetzung des Woltberges und heisst bezeichnend genug: *die Schanze*. — Die Vertheidiger müssen sich aber sehr gut mit Trinkwasser verproviantirt oder Cisternen gehabt haben, denn der ganze Berg ist ganz trocken. Sehr leicht möglich, dass auch Höhlen vorhanden sind, in welchen die Männer in Friedenszeiten kampirten. Sonst finden sich immer bei derartigen Werken *Quellen* in der Nähe, was hier nicht der Fall ist. Da der Berg dormalen abgeholzet ist, so würde eine nähere Durchforschung leicht möglich sein, vielleicht, dass ich selbst dazu Zeit finde.

Welchem Volke und welcher Zeit diese merkwürdige Anlage angehört haben, wage ich vorläufig nicht zu entscheiden; doch bestätigt dieselbe, im Zusammenhang mit dem 1½ Stunde weiter unten liegenden *Bühel bei Zunzgen*, meine Vermuthung, dass durch das Sissach-Zunzgen, Diegter und Eptinger Thal, in uralten Zeiten ebenfalls eine starke Verkehrsader gegangen sein muss über die Höhen des Jura<sup>1)</sup>, welche die fraglichen Anlagen und später einige Burgen zu überwachen haben konnten.

Weierhof-Belach, Solothurn.

August 1876.

FRITZ ROEDIGER.

<sup>1)</sup> Ein noch viel begangener *Fussweg* führt aus dem Solothurner Gäu, von Hägendorf aus, über den Spitalberg nach *Eptingen* ins Baselbiet.